

### Einführung

Nachhaltigkeit sollte im Zentrum aller Überlegungen zum Thema Geld stehen. Die Versorgung der Volkswirtschaft mit stabilem Geld ist eine notwendige Bedingung für Stabilität, Gerechtigkeit und Wachstum. Aus diesem Grund verfolgt die Europäische Zentralbank als wichtigstes Ziel die Geldwertstabilität. Dieses Ziel ist ihr durch den EU-Vertrag vorgegeben. Wie das Ziel der Geldwertstabilität im Einzelnen definiert wird und wie es erreicht werden soll, kann die Europäische Zentralbank im Rahmen des EU-Vertrages selbst bestimmen.

Nachhaltigkeit bedeutet für die Geldpolitik, dass die Stabilität der Währung langfristig erhalten wird und sowohl Inflation als auch Deflation vermieden werden. Nur dann kann auch der einzelne Bürger seine eigenen finanziellen Verhältnisse nachhaltig gestalten. Inflation bevorteilt beispielsweise die Schuldner und benachteiligt die Sparer. Sie steht deshalb der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens entgegen. So, wie der rücksichtslose Abbau von Rohstoffen zugunsten des schnellen Konsums und Gewinns die Zukunft aller gefährdet, verspielt auch ein Umgang mit Geld die Zukunft, der nicht nachhaltig ist, sondern kurzfristig langfristige Stabilität für kurzfristige Vorteile opfert.

Was aber ist Geld, und warum ist es so wichtig für die Volkswirtschaft? Welche Schäden verursacht Inflation? Dies sind zentrale Fragen eines nachhaltigen Umgangs mit Geld.

### Was ist Geld?

Am einfachsten lässt sich Geld erklären, wenn man fragt, welche Funktionen es erfüllt: „Money is what money does“. Die offensichtlichste Funktion des Geldes besteht darin, dass es als Tauschmittel dient. Eine Volkswirtschaft ohne Geld ist eine Tauschwirtschaft: Güter und Dienstleistungen werden direkt gegeneinander getauscht. Geld hat aber noch weitere Funktionen: Es dient als Mittel zur Wertaufbewahrung und als Recheneinheit.

### Geld als Tauschmittel

Jeder kennt Tauschprozesse: Es gibt Tauschbörsen für Briefmarken, Modellspielzeug und vieles andere. Tauschwirtschaften können also gut funktionieren. Zu Problemen führen sie allerdings, wenn es beim Tauschen nicht nur um Briefmarken und Modellspielzeug geht, sondern ganz unterschiedliche Güter nachgefragt und angeboten werden. Dies liegt daran, dass die Bedürfnisse von Nachfragern und Anbietern in der Regel nicht deckungsgleich sind: Der Bäcker bietet Brot an und der Schuster Schuhe, aber es wäre ein Zufall, wenn der hungrige Schuster einen Bäcker fände, der gerade Brot gegen Schuhe tauschen will. In Tauschwirtschaften kommt es deshalb zu langen „Tauschketten“. Der Schuster, der Brot braucht, muss zunächst einmal jemanden finden, der seine Schuhe nachfragt und ihm dafür ein Gut gibt, welches der Bäcker braucht. Es können noch sehr viel mehr Stationen dazwischen liegen. Die langen Tauschketten führen dazu, dass es sehr umständlich ist zu tauschen. Die

„Transaktionskosten“ sind hoch. Deshalb wird in einer reinen Tauschwirtschaft in der Regel nur wenig getauscht.

Der Tausch aber ist die Grundlage der Arbeitsteilung. Ohne Tausch gibt es keine Arbeitsteilung, denn wer nichts tauschen kann, muss alle Güter, die er benötigt, selbst produzieren. Die Arbeitsteilung aber wiederum ist die Grundlage der Spezialisierung und damit die wichtigste Ursache für eine hohe Produktivität. Je schwieriger und umständlicher der Tausch in einer Volkswirtschaft ist, desto niedriger ist die Produktivität dieser Volkswirtschaft und desto niedriger auch der Wohlstand der Menschen.

Geld löst das Problem der langen Tauschketten und schafft deshalb die Grundlage für Produktivität und Wohlstand. Dieser Effekt wird dadurch verstärkt, dass alle Preise in Geld ausgedrückt werden: In einer Geldwirtschaft hat jedes Gut einen in Geld ausgedrückten Preis, in einer Tauschwirtschaft hingegen gibt es eine Vielzahl von „relativen Preisen“, die den Überblick über die Preisstruktur insgesamt erschweren.

Güter	1	2	3	4	5
1	X	X	X	X	X
2	P <sub>2,1</sub>	X	X	X	X
3	P <sub>3,1</sub>	P <sub>3,2</sub>	X	X	X
4	P <sub>4,1</sub>	P <sub>4,2</sub>	P <sub>4,3</sub>	x	X
5	P <sub>5,1</sub>	P <sub>5,2</sub>	P <sub>5,3</sub>	P <sub>5,4</sub>	x

Tauschtabelle für 5 Güter

In einer Tauschwirtschaft mit  $n$  Gütern gibt es  $n \cdot (n-1)/2$  unterschiedliche Preise, im Fall von fünf Gütern also zehn Preise. Je mehr Güter getauscht werden, desto unübersichtlicher wird der Markt, wie eine Simulationsrechnung für 10 oder 20 Güter leicht zeigt. Selbst in einem kleinen Dorf wird deshalb die Tauschwirtschaft sehr aufwendig, es müssen Ressourcen, z. B. Zeit, für die Informationsbeschaffung aufgebracht werden, Ressourcen, die dann beispielsweise nicht mehr für die Produktion von Nahrung oder die Pflege von Kranken und die Kindererziehung zur Verfügung stehen (Opportunitätskosten). Hinzu tritt wiederum der Produktivitätsrückgang durch die Verringerung der Arbeitsteilung.

Um die langen Tauschketten und die unübersichtliche Preisstruktur zu vermeiden, könnte ein ausgewähltes Gut als „Zählgut“, verwendet werden. Ein solcher „Numéraire“ dient dazu, den Wert aller anderen Güter in Mengen des Numéraires auszudrücken. Ein Numéraire reduziert die Zahl der Preise auf  $n-1$  absolute Preise. Als Numéraire haben in der Geschichte beispielsweise Steinäxte, Vieh oder bestimmte Nahrungsmittel gedient. Beim Numéraire kann man den Wert zweier Güter direkt vergleichen und den Wert eines Warenkorb durch Addition ermitteln. Es wird beispielsweise der Wert eines jeden Gutes in Steinäxten oder Fellen ausgedrückt.

Allerdings ist es ziemlich schwierig ein perfektes Numéraire-Gut zu finden. Die meisten Güter sind nicht leicht zu transportieren, sie sind häufig nur eine beschränkte Zeit haltbar und viele sind, wie man beispielsweise am Numéraire Vieh sieht, nicht teilbar.

Wird beispielsweise Brot als Numéraire-Gut benutzt, so werden die Marktteilnehmer nach einiger Zeit nur noch mit trockenem, altem Brot bezahlen und frisches, hochwertiges Brot selbst behalten: *das schlechte Numéraire-Gut verdrängt das gute Numéraire-Gut*. Das Problem von Numéraire-Gütern besteht darin, dass sie einen Wert „in sich“ haben.

Eine Lösung dieses Problems bietet Metallgeld. Gold und Silber sind leicht zu transportieren, sind haltbar und recht leicht teilbar. Im antiken Griechenland wurden standardisierte und zertifizierte Metallmünzen bereits 700 v. Chr. eingeführt. Die Athenische Drachme hielt ihren Silberanteil nahezu 400 Jahre lang stabil. Der oströmische Solidus hielt seinen Edelmetallgehalt vom 4. bis zum 11. Jahrhundert stabil und errang dadurch eine Reputation, die ihn für mehr als fünf Jahrhunderte zur wichtigsten Münze für den internationalen Handel machte.

### **Geld als Mittel zur Wertaufbewahrung**

In der Regel fallen Einnahmen und Ausgaben zeitlich nicht zusammen. Deshalb ist es wichtig, über ein Mittel zu Wertaufbewahrung zu verfügen, um Käufe in der Zukunft zu finanzieren. Außerdem ist Geld eine Voraussetzung dafür, zu sparen und Zinsen zu erzielen.

Geld, das seine Funktion als Mittel zu Wertaufbewahrung nicht erfüllt, weil es seinen Wert verliert, wird meist auch nicht als Tauschmittel akzeptiert. Die Menschen gehen dann dazu über, beispielsweise ausländische Währungen zur Wertaufbewahrung zu benutzen oder in „Sachwerte“, zum Beispiel Immobilien, zu „flüchten“.

### **Geld als Recheneinheit**

Wirtschaftliche Kalkulationen werden in Geld durchgeführt, Löhne, Gewinne, Kosten werden in Geld ausgedrückt. Ohne Geld wäre es nicht möglich, Bilanzen, Gewinn- und Verlustrechnungen oder eine volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (BIP: Bruttoinlandsprodukt) aufzustellen. Geld stellt als allgemein akzeptierte und stabile Recheneinheit eine Voraussetzung für jede moderne Volkswirtschaft dar.

### **Geldentwertung bei Metall- und Papiergeld**

Die Versuchung war immer groß, den Edelmetallanteil in den Münzen zu verringern, wenn den Regierungen das Geld knapp wurde. Die Menschen versuchten dann, die Münzen mit dem hohen Edelmetallanteil zu horten und die Waren mit den neuen, minderwertigen Münzen zu bezahlen. Bald waren dann nur noch minderwertige Münzen im Umlauf. *Das schlechte Geld verdrängt das gute Geld*.

Das Papiergeld wurde im siebten Jahrhundert von den Chinesen eingeführt. Im Unterschied zu Numéraire-Gütern hat Papiergeld keinen Warenwert in sich, es ist Geld durch Verordnung: „Fiatgeld“ („Es werde Geld“). Fiatgeld wird Geld, indem es dazu erklärt wird. Der Euro beispielsweise ist Fiatgeld.

Fiatgeld markiert eine neue Phase in der Evolution des Geldes. Über lange Zeit hielten die Nationalstaaten Goldreserven, um den Wert der Währung zu garantieren – dies war der „Goldstandard“. Großbritannien führte den Goldstandard 1816 ein und garantierte den Umtausch von Geld in Gold zu einem festgesetzten Kurs.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges begannen die meisten Staaten, Geld zu drucken, um die Kriegsführung zu finanzieren. Dies führte dazu, dass nach und nach der Goldstandard aufgegeben wurde, weil der gewachsenen Geldmenge keine entsprechenden Goldreserven mehr gegenüberstanden. In der Weltwirtschaftskrise brach 1931 der britische Goldstandard zusammen. Nach dem Krieg wurde er noch einmal „wiederbelebt“ – Golddeckung des US-Dollar –, aber seit 1971 stellen die Währungen der wichtigsten Staaten der Welt reines Fiatgeld ohne Golddeckung dar.

### **Wirkungen der Inflation auf Gerechtigkeit und Wohlstand**

Inflation, ein anhaltender Anstieg des allgemeinen Preisniveaus, stört alle drei Geldfunktionen. Sie bevorteilt die Schuldner und benachteiligt die Sparer, also die Gläubiger. Inflation wirkt wie eine Steuer und führt wie eine solche zur Umverteilung von Einkommen und Vermögen. Bezieher festgelegter Einkommen wie beispielsweise Rentner, Studenten oder Sozialhilfeempfänger leiden besonders stark unter Inflation, denn sie können ihre Einkommen nicht schnell an das steigende Preisniveau anpassen. Die Europäische Zentralbank verfolgt deshalb das Ziel, die Inflationsrate unter 2% zu halten.

Weitere volkswirtschaftliche Kosten von Inflation bestehen darin, dass die Ressourcen nicht mehr optimal verwendet werden, wenn das Preissystem nicht funktioniert. Inflation verzerrt die Preissignale und verhindert deshalb, dass die volkswirtschaftlichen Ressourcen in ihre produktivsten Verwendungen gelenkt werden. Deshalb senkt Inflation den Wohlstand.

### **Nachhaltigkeit und Geld: das Jahresthema der UN-Dekade 2010**

Nachhaltigkeit erfordert von allen Akteuren der Volkswirtschaft einen verantwortungsvollen, langfristig orientierten Umgang mit Geld:

- Von der *Zentralbank*: Eine Geldpolitik, die auf die Stabilität der Währung ausgerichtet ist.
- Von der *Regierung*: Eine solide Haushaltspolitik, die langfristig auf einen ausgeglichenen Haushalt ausgerichtet ist und dabei Umweltpolitik und Entwicklungshilfe nicht vernachlässigt.
- Von den *privaten Haushalten*: Verantwortungsvolles Wirtschaften, Vermeidung von Überschuldung, finanzielle Vorsorge. Der einzelne private

Haushalt kann bei seiner eigenen Geldanlage die Nachhaltigkeit der Mittelverwendung zu einem Anlagekriterium machen.

- Von den *Unternehmen*: Vermeidung von übermäßigen finanziellen Risiken, solide Finanzierung, langfristige Orientierung der Unternehmenspolitik anstatt kurzfristiger Gewinnmaximierung zu Lasten zukünftiger Stabilität.
- Von den *internationalen Organisationen*: Ein globales Finanzsystem, das die nachhaltige Entwicklung aller Weltregionen sichert.

### **Unterrichtsmaterial zum nachhaltigen Umgang mit Geld**

Neben den gesamtwirtschaftlichen Aspekten einer nachhaltigen Geldwirtschaft gibt es auch auf der Ebene des Einzelnen eine ganze Reihe von Nachhaltigkeitsaspekten des wirtschaftlichen Handelns. Ob der eigene Umgang mit Geld „nachhaltig“ ist, kann im Prinzip an jeder Konsum- und Anlageentscheidung geprüft werden. Konsequenterweise weitergedacht, können auch die Entscheidungen für eine bestimmte Ausbildung oder für einen bestimmten Beruf unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit betrachtet werden.

Was Nachhaltigkeit im Zusammenhang des eigenen wirtschaftlichen Handelns bedeutet, zeigen die Unterrichtsmaterialien des Sparkassen-SchulService. Empfehlenswert und deshalb mit dem Unesco-Nachhaltigkeitssiegel ausgezeichnet ist die Reihe „Finanzpass“. Für die Grundschule, die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II bietet die Reihe je ein Paket bestehend aus Schülerheft und Begleitmaterial für Lehrer. Den Abschluss bildet der „Internet-Finanzpass“, der in den verantwortungsbewussten Umgang mit dem Internet bei Kauf- und Bezahlvorgängen einführt. Die Finanzpässe für die jeweilige Schulstufe sind so konzipiert, dass sie einzeln eingesetzt werden können. Je nach den zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden kann die Lehrkraft aus dem Materialpaket die für seine Klasse relevanten Themen herauspicken.

Über die Bezugsmöglichkeiten informiert Sie Ihre örtliche Sparkasse.

Autoren: Hans Jürgen Schlösser, Michael Schuhen

Die Autoren arbeiten am Zentrum für Ökonomische Bildung Zöbis der Universität Siegen